Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 58. Sonnabend, den 19. Juli 1930 26. Jahrg.

Die neuen Steuern

Reichshilfe — Ledigensteuer — Bürgersteuer — Getränkesteuer.

Im Reichsgesetzblatt sind die Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung über Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930 und die Verordnung über die Zulassung einer Gemeindegetränkesteuer, beide vom Tage des 16. Juli, erschienen. Die Verordnung über die Deckungsmaßnahmen besagt

im Titel 1 (§ 1): Zum Ausgleich der Aufwendungen im ordentlichen Reichshaushalt, die sich infolge der schlechten Wirtschaftslage ergeben, werden für die Zeit bis zum 31. März 1931 von den Einnahmen der Personen einmalige außerordentliche Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben.

Im zweiten Titel wird der bereits bekannte Kreis der zur Reichshilfe verpflichteten

Personen des öffentlichen Dienstes

festgelegt, eingeschlossen sind die Empfänger von Wartegeld, Ruhegeld — nicht jedoch von Witwen- und Waisengeld — und andere Bezüge oder geldwerte Vorteile für frühere Dienstleistungen, die vom Reich usw. gewährt werden, ferner

sonstige Personen,

deren Einnahmen aus öffentlichen Mitteln 8400 Mark jährlich übersteigen und die nicht gegen Arbeitslosigkeit pflichtversichert sind, schließlich Mitglieder des Aufsichtsrats von Aktiengesellschaften usw. sowie von sonstigen Kapitalgesellschaften und Personenvereinigungen des privaten und öffentlichen Rechtes, bei denen der Beitragspflichtige nicht als Unternehmer anzusehen ist.

Von der Reichshilfe sind befreit

Einnahmen, die den Betrag von 2000 Mark jährlich nicht übersteigen, sowie die gegen Arbeitslosigkeit pflichtversicherten Angestellten. Die Reichshilfe wird bei der Berechnung des Einkommens abgezogen, sie fließt ausschließlich dem Reiche zu.

Der dritte Titel legt den Zuschlag zur Einkommensteuer für die

Einkommen von mehr als 8000 Mark

fest. Für das Kalenderjahr 1929 oder einen in diesem Jahre endenden Steuerabschnitt wird ein Zuschlag zur Einkommensteuer von 5 Prozent erhoben. Bemessungsgrundlage ist die für den Steuerabschnitt 1929 endgültig veranlagte Einkommensteuer. Der vierte Titel regelt den Zuschlag zur

Einkommensteuer der Ledigen.

Als ledig gelten die Personen, die nicht verheiratet sind, sowie verwitwete oder geschiedene Personen, vorausgesetzt, daß aus ihrer Ehe Kinder nicht hervorgegangen sind. Befreit sind unverheiratete Frauen, denen Kinderermäßigungen zustehen, und Steuerpflichtige, die zum Unterhalt der geschiedenen Ehefrau oder eines bedürftigen Elternteiles seit einem Jahre mindestens 10 Prozent ihres Einkommens aufwenden. Bei der Lohnsteuer der ledigen Personen wird, wenn der Arbeitslohn 2640 Mark jährlich übersteigt, mit Wirkung ab 1. August 1930 ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben. Die Zuschläge werden zusammen mit der Lohnsteuer einbehalten. Bei der veranlagten Einkommensteuer ist der Zuschlag in zwei gleichen Beträgen am 10. Oktober 1930 und 10. Januar 1931 zu entrichten. Bei Einkünften hauptsächlich aus der Landwirtschaft am 15 November 1930 und 15. Februar 1931. Der fünfte Titel behandelt

den Finanzausgleich.

Die vorstehend genannten Zuschläge fließen ausschließlich dem Reich zu. Aus dem Gesamtaufkommen (Einkommensteuer und Zuschläge) werden im Rechnungsjahr 1930 zugunsten des Reiches ausgeschrieben: an Lohnsteuer 88 Millionen, aus der veranlagten Einkommensteuer 79 Millionen.

Der sechste Titel enthält Schlußvorschriften. Die zur Durchführung erforderlichen Bestimmungen trifft der Reichsminister der Finanzen. Der zweite Abschnitt behandelt

die Bürgersteuer.

Die Gemeinden sind berechtigt, von allen Personen über 20 Jahre eine Bürgersteuer zu erheben. Ausgenommen sind Personen, die unter dem Stichtag des 10. Oktober Krisenunterstützung empfangen oder laufend öffentliche Fürsorge genießen. Die sonstigen Bestimmungen sind bereits bekannt. Wenn für das Rechnungsjahr 1930 in einer Gemeinde die Gemeindegrundsteuer oder Gemeindegewerbesteuer über den bis zum 1. Juli 1930 beschlossenen Satz erhöht wird, ist die Gemeinde zur Erhebung der Bürgersteuer verpflichtet.

Der dritte Abschnitt behandelt die Tabaksteuer. Die Zahlungsfristen für die Steuer werden verkürzt, um frühere Einnahmen zu erzielen. Das Kontingent wird um ein weiteres Jahr verlängert, die Steuer für Zigarettenpapier wird von 5 Mark auf 2,50 Mark ermäßigt. Die zweite Notverordnung über die Zulassung

der Gemeindegetränkesteuer

besagt, daß die Gemeinden mit Genehmigung der Landesregierung oder der von ihr beauftragten Behörden Steuern auf Bier, Wein, weinähnliche und weinhaltige Getränke usw., Trinkbranntwein, Mineralwasser, Tee, Kaffee, Kakao erheben dürfen, soweit die Getränke zum Verzehren an Ort und Stelle verkauft werden.

Drei Aenderungen der Deckungsvorlagen.

Die Reichsregierung hat die Deckungsvorlagen nicht unverändert als Notverordnungen verkündet; es finden sich vielmehr drei wesentliche Abweichungen von den ursprünglichen Vorlagen. Zunächst sind die Behördenangestellten mit unter 8400 Mark Einkommen vom Notopfer befreit. Zweitens ebenso die Ledigen, die eine geschiedene Frau oder ein Elternteil zu unterhalten und die im letzten Jahre mindestens zehn Prozent ihres Einkommens dafür aufgebracht haben. Drittens sind auch die Mitglieder von Aufsichtsräten wieder in das Notopfer einbezogen worden.

Der Reichstag aufgelöst.

Berlin, den 18. Juli 1930.

Im Reichstag wurde der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Notverordnung mit 236 gegen 221 Stimmen angenommen. Der Reichskanzler erhob sich sofort und verlas das Auflösungsdekret des Reichspräsidenten. Mit großer Unruhe ging der Reichstag auseinander.

Termin für die Reichstagswahlen.

Wie wir erfahren, ist Sonntag der 14. September für die Neuwahlen zum Reichstag in Aussicht genommen. Da der Reichstag 30 Tage nach seiner Wahl zusammentreten muß, ist mit der ersten Sitzung des neuen Reichstages Mitte Oktober zu rechnen.

Die Polizeizuschüsse an Thüringen.

Der Streit vor dem Staatsgerichtshof.

Vor dem Staatsgerichtshof hat die Verhandlung des verfassungsrechtlichen Streitverfahrens wegen Erlasses einer einstweiligen Verfügung über die Weitergewährung der Polizeizuschüsse an Thüringen durch das Reich stattgefunden.

Thüringen erklärt, es sei gezwungen, wenn der Polizei die Kostenzuschüsse weiter gesperrt würden, vielleicht auf

freiwillige unbezahlte Dienstleistung

der Landesbewohner für Polizeizwecke zurückzugreifen. Das Reich macht zunächst prozessual- und verfassungsrechtliche Einwendungen geltend. Der Staatsgerichtshof sei zur Verhandlung der Angelegenheit nicht zuständig, denn der Reichsminister des Innern sei allein derjenige, der berechtigt und in der Lage sei, festzustellen, ob ein Land gegen den § 1, Absatz 6 gefehlt habe. Das Reich müsse unter Umständen bei Bildung einer freiwilligen Polizei in Thüringen

auf Artikel 48 der Verfassung zurückgreifen.

Thüringen könne ruhig Nationalsozialisten in die Polizei einstellen, das könne ihm niemand verwehren; aber man könne andererseits das Reich auch nicht verpflichten, dann die Leistung freiwilliger Subventionen weiterzugewähren.

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes wird am Freitag verkündet werden.

Kontrollstelle für Reichskredite.

Das Geld für Osthilfe und Arbeitsbeschaffung.

Der Bedarf an Kapital, der sich für die verschiedenen Zwecke des Reiches, insbesondere für die mit der Osthilfe und dem Arbeitbeschaffungsprogramm zusammenhängenden Fragen, im Laufe dieses Haushaltsjahres fühlbar machen wird, hat Veranlassung dazu gegeben, daß der Reichsbankpräsident im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die beteiligten Ressorts und sonstigen mit der Kapitalbeschaffung befaßten Stellen des Reichs und Preußens zu einer Besprechung eingeladen hatte. Um für die Dauer eine Einheitlichkeit in der Kreditversorgung für diese Zwecke sicherzustellen, soll in Zukunft allmonatlich eine derartige Aussprache unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten stattfinden. Die Durchführung der einzelnen Maßnahmen soll Sonderbesprechungen der an ihr unmittelbar beteiligten Stellen mit der Reichsbank vorbehalten bleiben und durch die Reichsbank oder in enger Fühlung mit ihr erfolgen.

Sitzung des Reichsrats.

Beratung von Reichstagsbeschlüssen.

Der Reichsrat genehmigte die Änderungen, die der Verkehrsausschuß des Reichstages an der Luftverkehrsordnung und der Haushaltsausschuß an den Richtlinien für die Verwendung der Mittel zur Förderung der Luftfahrtindustrie vorgenommen hatte. Ohne Einspruch zu erheben, nahm der Reichsrat schließlich die Annahme einer Reihe von Gesetzentwürfen durch den Reichstag zur Kenntnis. Es sind dies die Gesetze über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken und über die Bereinigung der Grundbücher, die Verlängerung des Vermahlungszwanges für Inlandweizen, die Abänderung der Vereinbarung mit Frankreich über den Warenaustausch zwischen dem Saarbeckengebiet und dem deutschen Zollgebiet, die Auflösung des Reichsausgleichsamtes, das Weingesetz und das Baukreditgesetz 1930.

Hilfe für die Nordmark.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm einen Antrag der Abgeordneten Runkel und Reinhold an, wonach von den Mitteln für die Grenzlandfürsorge ein angemessener Teil für die Nordmark Schleswig-Holstein abzuzweigen sei.

Aufhebung des Stahlhelm-Verbots

Erklärung der Stahlhelmführer

In den Abendstunden des 16. Juli ging im preußischen Ministerium des Innern die nachstehende Erklärung der Bundesführung des Stahlhelms vom ersten Bundesführer Seldte und zweiten Bundesführer Düsterberg gezeichnet ein:

1. Die Bundesführer des Stahlhelms haben erneut von der Auffassung des preußischen Staatsministeriums über die Vorgänge, die zu der Auflösung des Stahlhelms in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen geführt haben, Kenntnis genommen.

2. Unter Zugrundelegung dieser Auffassung geben die Bundesführer des Stahlhelm die Erklärung ab, daß sie in Zukunft solche Uebungen, wie sie im Oktober 1929 zur Auflösung Anlaß gegeben haben, unterlassen werden. Sie versichern ferner, daß eine den Vorschriften des Gesetzes vom 22. März 1921 zuwiderlaufende Betätigung, namentlich auch die Ausbildung und Uebung der Mitglieder im Waffenhandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen im Stahlhelm nicht geduldet wird. Der Stahlhelm wird sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß diese Verbote restlos befolgt werden, und daß Mitglieder, die den Verboten zuwiderhandeln, aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

3. Insbesondere werden die Bundesführer dafür Sorge tragen, daß im Falle der Neubildung des Stahlhelm in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen nur solche Landesverbände und Unterorganisationen gebildet werden, bei denen die Gewähr dafür geboten ist, daß die Anordnungen und Zusicherungen der Bundesführer von allen Mitgliedern befolgt werden.

Die Antwort des Ministers

Auf diese Erklärung hin ließ der preußische Minister des Innern der Bundesführung des Stahlhelm folgendes Schreiben zugehen:

Nachdem die Bundesführung des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, die Erklärung abgegeben hat, daß in Zukunft die Veranstaltungen solcher und ähnlicher Uebungen, wie sie zu der Auflösungsverfügung vom 8. Oktober 1929 Anlaß gegeben haben, sowie die Beschäftigung mit militärischen Dingen im Sinne des Gesetzes vom 22. März 1921, namentlich auch die Ausbildung und Uebung der Mitglieder im Waffenhandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen im Stahlhelm verboten ist, und daß der Bund sich für die künftige Befolgung dieser Anordnung einsetzen wird, werden der Neubildung von Organisationen des Stahlhelms in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen von der Polizei keine Hindernisse bereitet werden.

Die preußische Staatsregierung setzt dabei im Vertrauen auf die gegebenen Zusicherungen voraus, daß der etwa neu zu gründende Stahlhelm in den genannten beiden Provinzen damit einen wesentlich anderen Charakter haben wird, als die seinerzeit aufgelösten Teile des Bundes, und daß auch bei der Führerauswahl diesen Gesichtspunkten ausreichend Rechnung getragen wird. Die preußische Staatsregierung erachtet es im übrigen als selbstverständlich, daß die Wiederzulassung des Bundes nicht zum Anlaß neuer Angriffe gegen die Staatsregierung genommen wird und das schwebende Beschwerdeverfahren seitens des Stahlhelms gleichfalls als erledigt angesehen werde. gez. Dr. Waentig.

Gleichzeitig hat der preußische Minister des Innern die nachgeordneten Behörden in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen hiervon unterrichtet und mitgeteilt, daß eine etwaige Neubildung des Stahlhelms in den genannten beiden Provinzen nicht zu beanstanden sei.

Reichstagsauflösung wahrscheinlich.

Verhandlungen Hugenbergs mit dem Reichskanzler ergebnislos.

Wie aus Regierungskreisen verlautet, ist eine einstündige Unterredung zwischen dem Reichskanzler Brüning und den deutschnationalen Führern Hugenberg und Oberfohren ergebnislos verlaufen. Man hält daher die Auflösung des Reichstages unmittelbar nach der Abstimmung über das Mißtrauensvotum am Freitag für äußerst wahrscheinlich. Sollte die Regierung jedoch — sei es durch Jastimmen einer Anzahl Deutschnationaler oder durch Stimmenthaltung einer Anzahl Sozialdemokraten — eine Ablehnung des Mißtrauensvotums erzielen, so würde sofort zur Abstimmung über die Aufhebungsanträge geschritten werden.

Hindenburg kommt zu den Rheinfeiern.

Die Absage zurückgezogen.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten zu einer längeren Aussprache, deren Ergebnis die völlige Beseitigung der durch das Stahlhelmverbot in Rheinland und Westfalen und die Absage des Reichspräsidenten entstandenen Schwierigkeiten war. Der Reichspräsident hat demgemäß die Absage seiner Reise in die Rheinprovinz zurückgezogen und die beteiligten Städte und Behörden hiervon telegraphisch verständigt. Reichspräsident, Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident haben in ihrer Besprechung den gemeinsamen Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß nunmehr die Feiern im befreiten Gebiet unter allseitiger Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung stattfinden und einen erhebenden Verlauf nehmen mögen.

Revolution in Aegypten?

Britische Kriegsschiffe vor Alexandria.

Macdonald machte dem Englischen Unterhaus die wichtige Mitteilung, daß die britische Regierung zwei Kriegsschiffe nach Alexandria gesandt habe, wo ernste Unruhen ausgebrochen seien.

Vor dem Krankenhaus in Alexandria kam es zu weiteren Kundgebungen. Die Menge bombardierte das Tor des Gebäudes mit Steinen, weil der Staatsanwalt die Herausgabe der Todesopfer der Unruhen vor der gerichtlichen Untersuchung verweigert hatte. Die Polizei konnte die Ordnung nur mit Mühe wiederherstellen. Am späten Abend wurden die Leichen der Menge übergeben.

Das Diplomatische Korps in Ägypten wird zur Erörterung von Maßnahmen zusammentreten, da man bei der Ankunft der britischen Kriegsschiffe mit der Möglichkeit neuer Unruhen rechnet.

Lasten auf schwachen Schultern.

Starkes Ansteigen der Wohlfahrtserwerbslosen in den kleinen und mittleren Städten.

Nach der monatlichen Statistik des Reichsstädtebundes sind in rund 1200 kleinen und mittleren Städten am 30. Juni rund 70 000 Wohlfahrtserwerbslose ermittelt worden, d. h. 9 unterstützte Parteien (ohne Zuschlagsempfänger) auf 1000 Einwohner. Am 31. Mai betrug die Zahl der unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen rund 63 000 oder 8 auf 1000 Einwohner, so daß im Juni eine Steigerung von 12½ Prozent eingetreten ist. Seit dem 30. September 1929 hat sich die Zahl der laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen in den kleinen und mittleren Städten mehr als verdreifacht. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung zurückgegangen ist.

Schwere Explosion auf einem Tankkahn.

Gefährdung der Schiffahrt im Harburger Hafen.

In Harburg-Wilhelmsburg ereignete sich auf einem im dritten Seehafenbecken bei den Mineralölwerken Rhenania-Ossag liegenden Tankkahn aus unbekannter Ursache eine schwere Explosion, durch die der Vorderteil des Fahrzeuges aufgerissen wurde. Von den sechs Personen, die sich auf dem Kahn befanden, konnten drei über Bord springen und sich durch Schwimmen retten; die übrigen wurden schwer verletzt. Bei der Explosion sind etwa fünf Tonnen Benzin ausgelaufen. Infolge der Gefährdung der Schiffahrt durch das ausgelaufene Benzin wurde das ganze Hafenbecken abgeschlossen. Auf sämtlichen Fahrzeugen, die dort lagen, mußten die Feuer gelöscht werden. Auch die Schiffspassage außerhalb des Hafenbeckens mußte eine Zeitlang unterbrochen werden.

Nah und Fern

○ **Siegfried Wagner erkrankt.** Siegfried Wagner erlitt im Festspielhause in Bayreuth einen Nervenzusammenbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Er wird wahrscheinlich der bevorstehenden Eröffnung der Festspiele nicht beiwohnen können, aber sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Das Auto der Frau Wagner, die einen Arzt zu ihrem erkrankten Manne holen wollte, stieß mit einem Opelwagen zusammen. Der Opelwagen wurde völlig zertrümmert.

○ **Die Unglücksstrebe der Wenzeslausgrube zugeweht.** Wie das Bergrevieramt Ost-Waldenburg mitteilt, ist festgestellt worden, daß die Strebe im Wenzeslausflöz in Neurode auf eine flache Länge von 70 Metern und in der gesamten Breite durch Auswurfmassen vollständig zugeweht ist. 38 Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

○ **Attentat einer irrsinnig gewordenen Hausangestellten.** In Berlin wurde die Frau des Professors Seiffert, leitenden Arztes der Hals-, Nasen- und Ohrenabteilung der Charité, von ihrer plötzlich irrsinnig gewordenen Hausangestellten überfallen und nicht unerheblich verletzt. Das Mädchen versuchte nach der Tat Selbstmord durch Erhängen zu begehen, konnte aber noch gerettet werden.

⊙ **Empfang des Hapagdampfers „Vancouver" in seiner Patenstadt.** Dem neuen Schnellfracht- und Passagierdampfer „Vancouver", der kürzlich von Hamburg seine Jungfernreise nach der Westküste Nordamerikas antrat, wurde in seiner Patenstadt ein herzlicher Empfang bereitet. Bei der Ankunft des Schiffes begab sich Bürgermeister Malkin mit verschiedenen Stadtverordneten an Bord und überreichte dem Kapitän eine für das Schiff bestimmte silberne Plakette, die das Siegel der Stadt darstellt. Kapitän und Offiziere des Dampfers erwiderten hierauf den Besuch im Rathaus und überbrachten ein Bild des Schiffes als Geschenk für die Stadt.

⊙ **Ein polnisches Rundflugflugzeug abgestürzt.** Ein polnisches Flugzeug, das aus Krakau nach Warschau startete, um von hier aus zum Europarundflug den Weiterflug nach Berlin anzutreten, verunglückte unweit von Krakau. Das Flugzeug hatte Motorschaden und wurde beim Absturz vollkommen zertrümmert. Der Flieger trug schwere, sein Begleiter leichte Verletzungen davon.

⊙ **„Mary" und „Doug" lassen sich scheiden.** Wer amerikanische Filme kennt, kennt auch „Mary" und „Doug": es sind das die populären Kosenamen für Mary Pickford und Douglas Fairbanks. Diese beiden Filmstare, deren Ehe bisher als mustergültig galt, wollen sich jetzt, dem bösen Beispiel der meisten anderen Filmstare folgend, scheiden lassen. Ganz Amerika ist in Aufregung!

⊙ **Erdbeben in Guatemala.** Im Staate Guatemala ereigneten sich mehrere Erdbeben, wobei auch die Stadt Guatemala in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im Innern des Landes sind viele Menschen verletzt worden. Im Ort Jalpatagua stürzten etwa 100 Häuser ein.

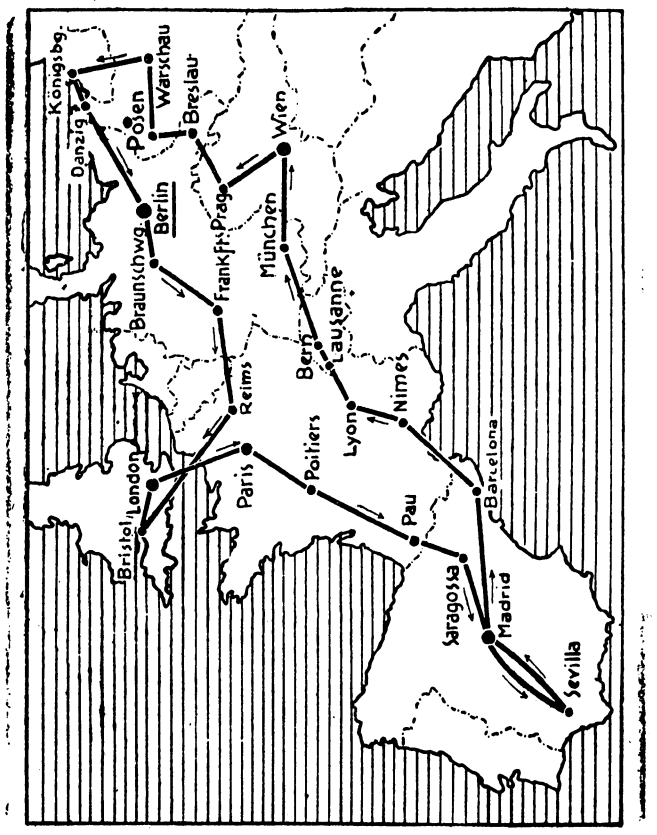
Bunte Tageschronik

Berlin. Die Hauptverhandlung im Sklarek-Prozeß dürfte, wie mitgeteilt wird, frühestens Anfang des nächsten Jahres beginnen.

Sammeln zum Europaflug.

Das Eintreffen der Wettbewerber.

Nachdem am Mittwoch die Ankunft für die Europaflieger freigegeben war, trafen sofort am ersten Tage 27 Wettbewerbsmaschinen in Staaken ein. Davon sind, da Deutschland in der Meldeliste bei weitem an erster Stelle steht, auch die meisten deutsche Maschinen. Bis Mittwoch abend waren 17 eingetroffen, darunter die bekannten Flieger Volte, Poß, Offermann, Siebel und Freiherr von Freyberg. Ferner kamen am gleichen Tage sieben Polen aus Posen. Außer diesen Maschinen erreichten auch ein Engländer und ein Spanier schon am ersten Tage Staaken. Am Donnerstag trafen weitere sieben Maschinen ein, und zwar zwei deutsche, eine französische und drei englische, darunter Kapitän Broad, Lady Bailey und ein Spanier.



Die Strecke des Europarundfluges 1930.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nun entschied man ungeniert sich
Für Artikel achtundvierzig,
Aber mancher fraget: „Was,
Herr Kollege, ist denn das?"

Mancher sagt dann etwas bänglich:
„Achtundvierzig ist bedenklich
Und ist minder oder mehr
Stets schon revolutionär!"

Na, ich mach' mir keine Sorgen,
Hat man nichts, so muß man borgen,
Kriegt man nichts durch Steuern rin,
Steuert man woanders hin.

Wie es sein mag, jedenfalles
Um das Steuern dreht sich alles,
Und mir ist es ganz egal,
Welcher Weise ich mal zahl'.

Ob's der Reichstag deklarieret,
Ob es Brüning diktatieret
Contra dieses Hohe Haus,
Dieses macht mir gar nichts aus.

Wie sie auch die Sache drehen,
Ich muß vor die Hunde gehen,
Und ich sehe dieses hell:
Das Finanzamt schreitet schnell!

Ja, die Hundstäg sind gekommen,
Und der Mensch fühlt sich benommen,
Und er fühlt sich ausgepreßt,
Bis er Schweiße fließen läßt.

Schwitzend als wie in den Tropen,
Brütet man auf Paneuropen,
Aber mancher meint, es sei
Dieses Brut- ein Kuckucksei.

Von der Lotterie nach oben
Wird der Mensch sodann geschroben,
Und es ist sein Schicksalslos
Teuer, doch nur selten groß.

Und man glaubt, sieht man verdunsten
So das Geld zu andrer Gunsten,
Daß der Sirius als Ferscht
Auch mit „Achtundvierzig" herrscht.

Lokales u. Provinzielles

Schützenfeste.

So um Pfingsten herum beginnen die Schützenfeste, hier ein bißchen früher, dort ein bißchen später — aber die richtige Zeit ist's! Nicht nur die Männer freuen sich, sondern auch die Frauen und die Kinder, denn jeder und jede sind irgendwie beteiligt, wenn die Schützen mit geschultertem Gewehr und mit schmetternder Blechmusik, wobei die große Pauke nicht fehlen darf, durch die Stadt marschieren, um auf dem „Schützenplatz" ein oft mehrere Tage währendes großes Schießen zu beginnen. Um die Treffsicherheit und um die Schützenkönigswürde, mit der oft ein paar achtbare Privilegien verbunden sind, geht es. Den Frauen und den Mädchen aber ist das wichtigste der Tanz, der ein wesentlicher Teil des Schützenfestes ist. Im Freien wird getanzt und auf Brettern, welche einen Saal bedeuten, und meist gibt es als festlichen Abschluß der Schützentage noch einen richtigen Ball mit Fräcken und Stilkleidern. Aber was will das alles besagen gegen die amüsanten Volksbelustigungen, die sozusagen den Kern des Schützenfestes bilden, gegen die Würfel- und Schaubuden, die Pfefferkuchenparadiese, die Menagerien mit richtigen Löwen und andere Herrlichkeiten! Hier begeistern sich in erster Linie die Kinder, aber auch die Erwachsenen zeigen sich nicht abgeneigt. Ursprünglich, im Mittelalter, waren die Schützengesellschaften und Schützengilden etwas durchaus Kriegerisches, eine Art Bürgerwehr, die sich für den Krieg vorbereitete. Damals wurde noch „mit dem Pfeil, dem Bogen", mit der Armbrust, geschossen, denn das Schießen mit der Büchse kam erst später auf. Als dann aber die stehenden Heere „Mode" wurden, verloren die Schützen immer mehr von ihrer kriegerischen Bedeutung, und da geschah es, daß sie zwar ihren alten Namen behielten, aber nur noch als private Gesellschaften zur Pflege des Schießspiels und der Geselligkeit fortbestanden. Aber schön war's doch, und schön sind sie bis zum heutigen Tage geblieben, unsere Schützenfeste, und wer auch nur eine Spur von Wehrhaftigkeit in sich verspürt und sich nicht fürchtet, ein Loch in die Natur oder in eine schön bemalte Scheibe zu schießen, der sollte sich unbedingt die erforderlichen Waffen borgen und in die Schützengilde seines Ortes eintreten. Wenn er sonst schon nichts trifft — gute Bekannte trifft er dort immer, und für einen guten Trunk ist meist auch gesorgt. Und nun auf zum fröhlichen Schießen! „Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen!", wie Geßler im „Wilhelm Tell" sagt.

Die neue Preußisch-Süddeutsche.

Mehr Mittelgewinne, unveränderte Hauptgewinne.

Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie vom Oktober ab den Preis des Klassenloses von 120 auf 200 Mark erhöhen werde, so daß dann ein Achtellos für jede einzelne der fünf Klassen statt, wie bisher, drei Mark fünf Mark kosten würde. Jetzt erfährt man, daß in kurzem die in Aussicht genommenen Aenderungen des Lotteriespielplanes bekanntgegeben werden sollen. Sie bestehen im wesentlichen in einer Vervielfachung der mittleren Gewinne von etwa 3000 bis 20 000 Mark. Die Zahl dieser Gewinne soll in manchen Kategorien bis auf das Vier- und Fünffache erhöht werden. Die Hauptgewinne — das Große Los und die Prämien — sollen in der jetzigen Höhe erhalten bleiben, also nicht gekürzt werden, wie das früher einmal vorgeschlagen worden war. Abgelehnt wurde auch ein Vorschlag, der eine Beseitigung der sogenannten Ersatzlose (zugunsten der Erhöhung anderer Gewinne) verlangte. Von Interesse ist die Mitteilung, daß eine kapitalkräftige Finanzgruppe den beteiligten Ländern die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie sozusagen abkaufen wollte, um sie in eigene Regie zu übernehmen. Diese Bestrebungen sind jedoch an dem Widerstande amtlicher Stellen gescheitert. Die Lotterieeinnehmer sind, wie schon früher mitgeteilt wurde, mit den Neuerungen durchaus nicht einverstanden. Sie befürchten, daß die Spieler trotz der neuen Gewinnverheißungen „streiken" werden. In einer Versammlung von Lotterieeinnehmern, die in Berlin stattfand, ist das klar zum Ausdruck gebracht worden. Demgegenüber läßt wieder die Lotterieverwaltung erklären, daß der Lospreis in Sachsen sogar 250 Mark betrage, und daß in Hamburg ein Klassenlos 204 Mark koste, hier allerdings für sechs Klassen. Die verheimlichten Gewinner. Eine „Lotteriereform" ist inzwischen bereits eingetreten: es wurde den Lotterieeinnehmern untersagt, die Gewinner größerer Gewinne zu nennen oder auch nur andeutungsweise bekanntzugeben, ja es soll nicht einmal der Ort genannt werden, nach dem ein großer Gewinn gefallen ist. Diese Verfügung, die vom preußischen Finanzministerium ausgeht, soll die glücklichen Gewinner vor Belästigungen durch minder glückliche Menschenkinder, das heißt vor Pumpversuchen und Schnorrereien, schützen. Nur dem Steuerfiskus dürften die Gewinner nicht lange verheimlicht werden können.

Voraussichtliche Witterung.

Wechselnde Bewölkung, stellenweise Regenschauer, Gewitterbildung, Temperatur wenig verändert.

— **Spenden für Hausdorf.** Die Städtische Sparkasse zu Breslau, nimmt in ihren sämtlichen Zahlstellen Spenden zur Linderung der Not, die in bedenklicher Weise unter den Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück in Hausdorf Krs. Neurode getöteten Bergleuten eingetreten ist, entgegen. Auch im Ueberweisungswege ist die Spendenübermittelung auf das Postscheckkonto Nr. 40000 der Städtischen Sparkasse zu Breslau, Giroabteilung zur Gutschrift auf das Konto „Sammlung für Grubenunglücksgeschädigte Nr. 5300" ermöglicht.

Die Mückenplage wird zur Zeit in jenen Gegenden zu einer wahren Landplage, die vieles Sumpfgelände, Teiche und Tümpel aufweisen. Durch Austrocknung dieser Mücken-Brutstätten geht man diesem Ungeziefer am besten zu Leibe, auch durch Uebergießen der Sumpf- und Wasserflächen mit Petroleum. Bei fließenden Gewässern mit breiten Morasträndern nutzt das letztgenannte Mittel freilich nicht allzuviel und kann ziemlich kostspielig sein. Innerhalb eines Monats ist die Mücke geschlechtsreif. Das Mückenweibchen legt 200 bis 300 Eier. Und da 5 oder 6 Generationen in einem Sommer aufeinanderfolgen können, kann man sich eine Vorstellung machen, zu welchen Legionen sich das stichlustige Ungeziefer vermehren kann. Daher: Krieg den Mücken!

Aus Breslau

— Einbrecher mit Motorrad. In der Nacht zu Donnerstag wurde ein Schaufenster eines Goldwarengeschäfts in der Teichstraße zertrümmert und daraus Uhren und Schmucksachen im Werte von viertausend Mark geraubt. Die beiden Täter kamen mit einem Motorrad und ließen während des Einbruchs die Maschine laufen. Auf die Hilferufe einer durch das Klirren der Scheibe erwachten Frau des gegenüberliegenden Grundstücks ergriffen die Diebe auf ihrem Fahrzeug eiligst die Flucht.

— Harmonisches Verhältnis. In einem Hause der Matthiasstraße wurde der Hauswirt von seinen Mietern bedroht. Als diese in seine Wohnung einzudringen suchten, rief er aus dem Fenster um Hilfe, worauf ein in bürgerlicher Kleidung zufällig die Straße passierender Polizeibeamter herbeieilte, um den bedrohten Hauswirt zu schützen. Dabei wurde er von zwei Mietern tätlich angegriffen und, als nach einem Schreckschuß eine Ladehemmung seiner Pistole eintrat, mißhandelt und erheblich verletzt. Beamte

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 19. Juli 1930.

In der Siegesallee.

„Sag mal, mein Junge, was ist denn das?!"
„Det weeß ick nich! Uff dem Kirchhof war ick ooch noch nich!"

Die Gouvernante.

Roman von Erika Forst.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

14

„Mechthild mag sie nicht", warf die Gräfin hin, als ob sie die Gedanken der Schwester lesen könnte.

Die Baronin lächelte nachsichtig.

„Sie ist eben ein recht gewöhnliches Wesen, diese Meier. Was soll man auch von ihr verlangen?" fuhr die Gräfin fort. „Wie sie sich gestern aufgedonnert hatte. Und dieser auffallende, unechte Schmuck."

„Die Zieten behauptet, er sei echt", erzählte unvorsichtigerweise die Baronin, „und daß dies von Fräulein Meier geleugnet wurde, mache sie mißtrauisch."

Die Gräfin verlor mit einem Male alle Farbe.

„O Gott, Susanne, eine Erzieherin mit solchem Schmuck, das ist ein Unding. Das Mädchen wird doch nicht etwa eine Hoteldiebin sein."

„Liebste Marianne, wir sind doch kein Hotel, und ein so feines, gebildetes Mädchen wie die kleine Meier ..."

„Du bist eben etwas hinterwäldlerisch, liebe Susanne; große Diebesgesellschaften verfügen über die allerbesten Kräfte mit vorzüglichen Umgangsformen, die sich überall einzuschmeicheln und beliebt zu machen verstehen, und wenn sie das Terrain richtig rekognosziert haben, sind sie eines schönen Tages spurlos verschwunden und mit ihnen, was sie Wertvolles ergattern konnten. Ich würde dir raten, sehr, sehr vorsichtig zu sein und deine Gold- und Silbersachen doppelt und dreifach zu verschließen."

Der Baronin wurde es bei den Worten der Schwester heiß und kalt. Auch sie war eine mißtrauische Person, und es war ihrem Gedächtnis nicht entschwunden, daß die Erzieherin auf sie auch einen fremdartigen Eindruck gemacht hatte. Aber sie hatte sie inzwischen beobachtet und besser kennengelernt, und eigentlich festgestellt, daß das junge Mädchen eben nur dem Bilde einer Erzieherin wenig entsprach, sonst aber nicht nur einwandfrei, sondern ein allerliebstes Geschöpfchen sei, ihren Mädels, wenn auch keine pflichtbewußte Gouvernante, so doch eine anregende Gesellschafterin war, die sie gewandter und geistig reger machte.

So verwarf sie die Warnungen der Schwester und entgegnete: „Marianne, unser Meierchen stammt aus guter Familie; ein alter Freund, der berühmte Chirurg Balten, der meinen Mann vor einigen Jahren operierte, bei der bösen Blinddarmsache damals, kennt die Familie und hat sie empfohlen. Also laß nur sein, ich möchte eine Hausgenossin nicht ungerecht verdächtigen."

„Was mich betrifft, ich werde jedenfalls meine Sachen sehr aufmerksam fortschließen."

„Mache das, Marianne, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Ich könnte diesem Kinde nicht mehr in die Augen sehen, wenn ich sie nach dieser häßlichen Richtung hin verdächtigte."

Gräfin Stach zuckte die Achseln.

„Und wenn nun die Zeugnisse gefälscht sind?"

Heiß und kalt überlief es die Baronin. Dasselbe Empfinden hatte sie am ersten Tagen gehabt. Warum nur war nicht längst ein Schreiben an Balten abgegangen? Schon um die arme Meier von jedem Verdacht zu reinigen.

Morgen, dachte sie, morgen soll Werther sofort anfragen.

* * *

Edelgard hängte sich bei Heinz unter, der das Racket fortgeworfen hatte.

„Blödes Spiel", knurrte er.

„Ich mag auch nicht mehr, Heinzemann! Komm unter die Bäume, ich weiß ein Geheimnis, das ich dir anvertrauen muß, denn es brennt mich gar zu sehr, und die Großen sollen nichts wissen, sonst bekommen wir nur noch Schelte."

„Laß mich allein."

Heinz war schlechter Laune.

Geheimnisse? Eure Geheimnisse sind Spaß; aber wirkliche, Edelgard, sind wie schwere Ketten, mit denen man gefesselt ist; man möchte sie loswerden, und je mehr man versucht, sie abzustreifen, desto fester ziehen sie sich zu."

Edelgard sah ihren Bruder nachdenklich an. „Ich glaube, wir haben aber doch ein wirkliches Geheimnis. Soll ich es dir mal erzählen?"

„Wenn du das zu einem halben Dutzend Menschen sagst, Edelchen, ist dein Geheimnis bald eine Allerweltswissenschaft", sagte er, wider Willen und Stimmung lachend. Als er aber vernahm, um was es sich handelte, wurde er blaß und zornig.

„Welch ein Unsinn", schalt er, „euch abends im Park herumzutreiben; ich werde es unverzüglich Mama melden. Eure werte Gouvernante sollte man aus dem Hause werfen, und dieser junge Esel von Vollmer verdiente die Reitpeitsche."

„Aber Heinz!" rief Edelgard entsetzt und voller Furcht, ihre Komplicen würden sie grenzenlos verachten, weil sie sie verraten hatte. „Vollmer ist ein halbes Jahr älter als du und Fräulein Meier schlief längst. Es ist nur wegen des geheimnisvollen Menschen, den wir aus dem Hause kommen sahen — wir sind so bange geworden. Wenn nun heute nacht wieder jemand eindringt, denke, wie furchtbar, und doch mögen wir es den Eltern auch nicht gestehen."

Heinz' Stirn hatte sich gefurcht, seine Augen blickten böse vor sich nieder.

„Ich will dir mal was sagen", begann er nach einer Weile langsam. „Ich glaube den ganzen Schwindel nicht. Du hast vergessen abzuschließen und die Schatten der Tür oder sonst was für einen Menschen gehalten."

„Aber, Heinz, die beiden anderen ..."

„Sind gerad' solche Gänschen wie du. Habt ihr denn eurem Busenfreunde Vollmer die Sache auch schon auf die Nase gehängt?"

„Edith wollte es, aber Vera riet davon ab."

„Vera wenigstens ist vernünftig — und ich rate euch: schweigt! Wer weiß, am Ende ist die Sache für eure Meier am peinlichsten, wenn sie 'rauskommt — und wenn ihr sie lieb habt: haltet den Mund!"

„Und heute nacht?"

„Schließt eure Türen und geht rechtzeitig ins Bett, wie es sich für euch schickt, dann kann nichts passieren. Und nun laß mich allein, mir ist verdammt schlecht."

Man konnte es ihm glauben, er war blaß wie der Kalk an der Wand.

Heinz machte sich von den anderen los und suchte sein Zimmer auf. Dort warf er sich in einen Sessel und lehnte den Kopf weit zurück. Er seufzte schmerzlich.

Ich gerate tiefer und tiefer hinein, dachte er, mache einen Fehler nach dem anderen. Wenn ich es gleich gesagt hätte, wäre es nur halb so schlimm gewesen. Ich bin feige, feige. Wäre nur die Tante fort und dieser lange blasierte Weltmann Plötz — aber den Krach vor diesen gleichgültigen Menschen.

Er zog die Depesche aus der Tasche. Und wenn sie nun die Frist nicht wieder verlängern? Dann ade, du schöne Welt. Nein, nein, begehrte es in ihm auf, dann nehme ich diese unglücklichen ... — er wagte nicht einmal das Wort zu denken — wieder an mich, und dann fort, nach ... Wer weiß wohin? Vater wird den Schaden decken. Und mich werden sie als verlorenen Sohn bald genug vergessen.

Er lächelte bitter bei dem Gedanken, wie Ernst-August den Stab über den leichtfertigen Bruder brechen würde — und erst die Mutter: „Bei der Erziehung", würde sie sagen; er hörte es —, und nur der Vater hätte vielleicht ein Wort der Entschuldigung für ihn: „Der Bengel tut mir trotz allem leid, er ist doch auch ein Berenberg und sowas kommt vor bei jungen Leuten."

Etwas wie Haß und Verachtung gegen die ganze Welt kam in Heinz hoch. Wenn man weniger streng erzogen wäre, wäre es nicht besser gewesen, dachte er, man hätte weniger das Bedürfnis, sich auszutoben und nach dem Fehler — vielleicht — mehr Mut, zu bekennen. Aber, wer weiß, schließlich war das ja auch alles egal. Schuld, gewiß Schuld hatte keiner als er.

Er nahm aus seiner Brieftasche das Telegramm, das ihm der Fuchsmajor geschickt — man hatte ihm die Frist um vier Tage verlängert bis zur Fälligkeit der Spielschulden, die er in einer einzigen Nacht, im Rausch, gemacht hatte. „Um mit dem alten Herrn reden zu können" — es hat gar keine Schwierigkeiten, hatte er selber versichert, und von weitem hatte es auch so ausgesehen, aber je näher er dem väterlichen Hause und seiner Atmosphäre von Biederkeit und strenger Ordnung gekommen, desto deutlicher war es ihm geworden, was er begangen hatte.

Heinz stand auf und legte sich die Sachen zurecht, die er heute nacht gebrauchen würde, wenn er nach Köslin wanderte — ein Weg von fünf Stunden zu Fuß —, um die Depesche aufzugeben.

„Haus voll Gäste. Alter Herr kommt für alles auf. Bittet nur um Frist bis Donnerstag. Rückantwort bezahlt." Und gegen Morgen konnte er mit dem ersten Zuge bis zum Landstädtchen fahren und gegen sechs Uhr schon wieder im Bett liegen.

* * *

An die Tür, die zu den Schlaf- und Toilettenzimmern der Berenbergs führte, klopfte eine zitternde, vor Aufregung eiskalte Hand. Im Nachtkleid, einen leichten Schal lose um die Schultern geworfen, der üppigen schwarzen Haarkrone, bis auf ein spärliches Restchen, das als bescheidenes Zöpfchen im Nacken hing, entledigt, stand die Gräfin Stach vor ihrer Schwester, die, noch unausgekleidet, ihr öffnete.

„Susanne, laß diese schreckliche Person sofort einsperren — sie hat uns bestohlen."

„Um Gottes willen, Marianne."

„Die Stachschen Perlen, o Gott, o Gott, Susanne ..."

Die Baronin zog die zähneklappernde Schwester in ihr Zimmer.

„Ich verstehe noch nicht ..."

Es klopfte schon wieder, und Mechthild trat ein. Noch blasser wie die Mutter, mit bebenden Lippen und weit geöffneten Augen, das Schneewittchenhaar in zwei langen Zöpfen über das zartfarbene Nachthemd herabhängend, bot sie zugleich ein Bild größter Lieblichkeit und schmerzvollster Erregung.

Sie warf sich auf einen Stuhl und schluchzte haltlos.

„Meine Perlen sind weg, meine Perlen, und die Meier hat sie gestohlen. Wie konntet ihr uns auch nur mit dieser gefährlichen Person auf einem Korridor schlafen lassen. Nun ist sie wohl schon über alle Berge."

Der Baron, der flüchtig Toilette gemacht hatte, erschien auf der Bildfläche.

„Was ist los? Wer hat gestohlen?"

Die Gräfin erzählte.

„Wir waren schon im Bett, da fiel mir unser Gespräch von heute nachmittag ein. Susanne — i, denke ich, sieh doch mal nach, ob die Perlen noch da sind, die wären so recht was für diebische Personen. Und ich gehe in Mechthilds Stube, das Mädchen hatte natürlich nicht abgeschlossen, hier in Berenberg gewöhnt sie sich immer gleich eure entsetzlichen Dorfgebräuche an. Mechthild, Gott, ihr wißt ja, wie fest sie schläft, alle Welt" — für die Gräfin Stach war die nähere Verwandtschaft ‚alle Welt' — „neckt sie ja damit. Und ich nehme also den Kasten aus der Kommode, er ist leer. Erst denke ich noch, Mechthild hat die Perlen umgetan, weil das ja gut für sie ist, wie ihr wohl wißt; erst will ich Mechthild noch nicht mal wecken. Laß das arme Kind schlafen, denke ich, aber ich weiß nicht, ich muß wohl so eine Ahnung gehabt haben, ich rüttle sie, bis sie aufwacht. Mechthild, frag' ich, wo sind deine Perlen. Im Etui, sagt sie noch ganz harmlos. Na ja, und da wußten wir dann Bescheid. Also, ich sage euch, tut nur, was allein nötig ist und jagt der Meier die Perlen ab, und dann in das Gefängnis mit der Person."

(Fortsetzung folgt.)

Die Unrechte.

Von
Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Kaspar war von seinem Freunde Baldur Kohl zu einem intimen Gesellschaftsabend eingeladen worden.

„Du kommst doch?" hatte Baldur gesagt. „Es werden nicht sehr viel Menschen da sein."

Kaspar ging hin. Es waren wirklich nicht allzuviel Menschen da, nur so etwa zwei Dutzend. Unter diesen gefiel Kaspar besonders ein Mensch. Das war natürlich eine sie. Kaspar, der schon seit zehn Jahren auf dem Sprunge stand, sich kopfüber in das bewegte Meer der Ehe zu stürzen, war unausgesetzt auf der Suche nach einer Partnerin, die bereit wäre, diesen Sturz mit ihm zu wagen. Aber er hatte die Passende bisher nicht finden können.

„Höre!" wandte er sich an Baldur Kohl. „Wer ist denn die dort? Die Blonde? Die mit den verträumten Augen?"

„Die? Ja, warte! — Ach ja, das ist Mizzi Tintenstein! Kennst du die nicht?"

„Nein!"

„Mein Gott, die bekannte Dichterin Mizzi Tintenstein — die kennst du nicht? Sie hat nur eine Konkurrentin: die Hannelore Zellstoff. Die beiden sind einander spinnefeind!"

„So", sagte Kaspar. „Ist Mizzi Tintenstein schon vergeben?"

„Nein. Das wäre so eine Frau für dich! Hübsch, klug, nicht mehr allzu jung und nicht unvermögend. Mach' dich doch an sie 'ran!"

„Ich will sehen, was sich tun läßt."

Und Kaspar pirschte sich an Mizzi Tintenstein heran. Sie nahm ihn recht freundlich auf. Er war ja noch ganz nett. Wenn er auch schon so ein klein wenig ramponiert war.

Was tue ich nur, um mich ihr recht angenehm zu machen? dachte Kaspar bei sich. Ob ich ihre Bücher lobe? Nein, das wäre wohl doch zu plump. Aber ich werde die Bücher ihrer Konkurrentin, der Hannelore Zellstoff, dafür schlecht machen. Das wird sie freuen."

Und Kaspar sagte: „Wissen Sie, Gnädigste, worüber ich schon lange einmal mit Ihnen reden wollte? Ueber Hannelore Zellstoff!"

„Wirklich?"

„Ja. Ich verstehe nicht, wie man dazu kommt, zu sagen, diese Person sei eine Dichterin. Ich bitte Sie. Dieses geschmacklose Frauenzimmer!"

Mizzi Tintenstein wurde rot. Sehr rot wurde sie sogar, und Kaspar machte das Vergnügen, weil er meinte, daß Mizzi Tintenstein sich freue. Mein Gott, Frauen sind ja so eitel, und durch nichts gewinnt man sie leichter, als indem man ihre Nebenbuhlerinnen herabsetzt!

„Wie können Sie so etwas sagen!" flüsterte Mizzi Tintenstein.

„Ich sage immer, was ich denke, Gnädigste, denn ich bin ein Freund der Wahrheit. Was aber Hannelore Zellstoff betrifft, so kann ich es nur lebhaft bedauern, daß es noch Menschen gibt, die solch eine talentlose Schmiererin ernst nehmen!"

In diesem Augenblick geschah etwas, über das Kaspar sehr erschrak. Mizzi Tintenstein fiel nämlich in eine tiefe Ohnmacht. Ein kleiner Auflauf entstand. Die Gastgeberin, Frau Kohl, eilte herbei, um nachzusehen, was passiert sei.

„Fräulein Tintenstein ist plötzlich ohnmächtig geworden", sagte Kaspar ratlos. „Ich verstehe absolut nicht, warum."

„Wer?" sagte Frau Kohl verwundert. „Das ist doch gar nicht Fräulein Tintenstein! Das ist doch Fräulein Zellstoff!"

„Wie?" sagte Kaspar.

Sonst sagte er kein Wort. Er drückte sich so unauffällig, als es ihm nur möglich war, und sagte draußen zu Baldur Kohl, der ihn begleitete, voller Wut: „Mensch, du hast ja die beiden Dichterinnen verwechselt! Fräulein Tintenstein ist gar nicht da! Es ist Fräulein Zellstoff, die du zu Gaste hast!"

Drinnen im Salon aber sagte Fräulein Hannelore Zellstoff, die sich langsam wieder erholt hatte, zur Frau des Hauses: „Welch ein roher Mensch! So etwas von geistigem Tiefstand ist mir noch nie vorgekommen! — Wahrhaftig!"

Baldur Kohl, der hinzutrat, tröstete sie, indem er sagte:

„Sie haben recht, gnädiges Fräulein, dieser Mensch ist ein glatter Rowdy! Ich habe ihn soeben hinausgeworfen! Und er betritt in Zukunft nie mehr mein Haus!"

Bergmannslos

Bilder aus dem Neuroder Katastrophengebiet.

Abends läuft eine unscheinbare Meldung ein: Grubenunglück bei Neurode. Ungefähr 20 Tote. Eine Stunde später rasselt das Telefon: 67 Tote geborgen, es muß mit 150 bis 170 Toten gerechnet werden. Gibt es eine furchtbarere Nachricht? Eine halbe Stunde später schießt unser Auto in die Sommernacht hinein. Wir rasen, wir jagen, übertreten jede Vorschrift, als ob von unserer Ankunft die Hilfe für die Verunglückten abhinge. Man bildet sich in dunklen Nächten so etwas leicht ein. Nur schnell, schnell . . . Frankfurt a. O. ist hinter uns, Crossen, weiter die Breslauer Chaussee entlang. Liegnitz, wir biegen gegen das Gebirge ab. Fahl ist der Morgen heraufgedämmert. Sturm peitscht die Chausseebäume. Mehrmals müssen wir aussteigen und abgebrochene Aeste forträumen. Bei erster Morgensonne blauen im Süden die Konturen des Waldenburger Berglandes auf, wenig später sehen wir die Feste Silberberg, wo Fritz Reuter einen Teil seiner Festungstid verbrachte. Und gleich darauf sind wir in Neurode, das trotz der frühen Stunde einem Heerlager gleicht. Autos in Mengen, aus der ganzen Gegend zusammengezogen, aus den Textilorten Reichenbach und Langenbielau, aus Waldenburg, ja sogar aus dem böhmischen Braunau. Sanitäter laufen eilfertig hin und her. Zahlen schwirren durch die Luft: 70 Tote, 100 Tote, 120 Tote, 150 Tote, furchtbare, wahnsinnige Kurve. Ein wenig später sind wir in dem Bergarbeiterdorf Hausdorf, wo der Kurtschacht liegt, auf dem sich die Katastrophe zutrug. Ein freundliches Bergdörfchen, wie ja überhaupt diese ganze Gegend am Eingang des Glatzer Gebirgskessels, am Eulengebirge, das noch wenig erschlossen ist, von der Natur besonders gesegnet ist. Die ganze Einwohnerschaft ist auf den Beinen. Aus den Dörfern der Umgebung, denn überall wohnen Bergarbeiter, sind die Angehörigen der Vermißten zusammengeströmt. Die Rettungsmannschaften werden mit Fragen bestürmt, werden fast zerrissen von denen, die in furchtbarster Ungewißheit schweben um den Gatten, den Vater, den Sohn, den Bruder. Aus einer Familie gehörten Vater und alle 3 Söhne zu der Unglücksschicht, und keiner konnte dem Licht wiedergegeben werden.

Massen stauen sich am Zechengebäude, an der Leichenhalle und da, wo man sonst noch die Toten aufgebahrt hat. Auf den Gesichtern steht noch, festgehalten vom Tode, der Schrecken der letzten Minuten, die Atemnot, die Todesnot. Furchtbar verkrampft und verzerrt. Man hat die Angehörigen nachdem sie ihre Toten identifiziert haben, in ihre Wohnungen bringen lassen, weil es sonst nicht auszuhalten wäre vor Jammer. Ernst und schweigend tun die Helfer ihre Arbeit. Eine Schicht früher oder eine Schicht später, und es hätte sie getroffen. Ein Helfer erzählt: „Als wir nach einer Stunde auf der zweiten Sohle den Schutt fortgeräumt hatten, stießen wir auf den ersten Toten, als ich ihm ins Gesicht leuchtete, erkannte ich meinen Vater". Kann es eine größere Tragik geben?

Stül kauert mit rotgeweinten Augen ein 13jähriges Mädel an einer Hausmauer. Sowie eine Bahre vorbeigebracht wird, springt sie auf, um zu sehen, wer es ist. Daheim liegt die Mutter in Geburtswehen. Den Bruder haben sie vor einer Stunde nach Neurode ins Knappschaftslazarett gebracht. Der Vater ist noch nicht geborgen. Wird man ihn lebend wiedersehen? Wird das neue Leben daheim in der engen Stube vaterlos sein, wenn es ans Licht der Welt kommt? Fast jede Familie hat einen Verlust zu beklagen, und es sind nicht wenige Familien, die mehrere Tote zu verzeichnen haben. Immer wieder fahren die Rettungskolonnen ein, auch vom Kunigundenschacht aus, der mit dem Kurtschacht in Verbindung steht, versucht man, an die Eingeschlossenen heranzukommen.

Ein Steiger erzählt, wie es kam: „Wir haben hier im Neuroder Revier sehr unter Kohlensäure in den Gruben zu leiden. Deshalb gibt es besondere Vorsichtsmaßregeln. Es darf erst geschossen werden, wenn die Belegschaft die Sohle verlassen hat und die Wettertüren geschlossen sind. Dann wird die Entladung elektrisch herbeigeführt. Durch die Erschütterung bilden sich dann Risse, durch die aus den Hohlräumen die Kohlensäure ausströmen und abziehen kann. Es könnte eigentlich nichts passieren. Damit keine Hohlgewölbe mit Kohlensäure angeschlagen werden, darf nur drehende Bohr- und Schrämmarbeit geleistet werden, keine stoßende. Wenn die Kohlensäure explodiert, dann verschüttet sie meistens einen großen Teil der Grube. Wir hatten 1926 und 1928 drei solcher Unglücksfälle mit 20 Toten. Am Mittwoch war um 13.15 Uhr noch geschossen worden. Um 16 Uhr sind dann aus bisher unaufgeklärter Ursache Kohlensäureeinbrüche erfolgt, während die Belegschaft im Schacht war. Es gab eine furchtbare Explosion, die wir hier oben deutlich gemerkt haben Dann ging alles furchtbar schnell. Wir haben die Rettungsmannschaften alarmiert, die Krankenhäuser, die Polizei, das Bergamt, die Regierung, weil ja 200 Mann gefährdet waren. Um 19 Uhr abends waren 20 Tote geborgen. Wir hatten immer noch Hoffnung, es würde nicht mehr als 50 Tote geben. Um Mitternacht stand aber fest, daß die Katastrophe eine der größten in Deutschland werden würde mit mehr als 150 Toten." Ein knapper und sachlicher Bericht.

Seit Jahren versucht man, irgendwie die Gefahr der Kohlensäureausbrüche zu beseitigen, bisher mit negativem Erfolge. Und gerade in diesem gefährdeten Revier werden die niedrigsten Bergarbeiterlöhne in Deutschland gezahlt, weil die Förderung infolge der ungünstigen Lage der Kohle, der Verkürzung der Schichten infolge der Kohlensäuregefahr, der Wassereinbrüche usw. viel teurer als in anderen Gebieten ist, der Absatz aber wegen der Wirtschaftsferne des Gebiets, des Fehlens einer Wasserstraße, ferner wegen der Auswirkungen des Versailler Vertrages auf Schwierigkeiten stößt. Der Durchschnittslohn beträgt pro Schicht im Ruhrgebiet 8,92 Rm., in Aachen 7,95 Rm, in Sachsen 7,83 Rm., in Oberschlesien 6,77 Rm., in Waldenburg 6,54 Rm. und in Neurode 5,70 Rm. Allein zwischen den zweitschlechtesten Löhnen in Waldenburg und den Neuroder Löhnen besteht eine gewaltige Spanne. In Waldenburg verdienen Hauer normal 7,10 pro Schicht, in Neurode 5,97 Rm., Schlepper erhalten in Waldenburg 5,90, in Neurode 4,20 Rm. pro Schicht, Anschläger 5,67 bezw. 5,03 Rm., Lehrhauer 5,93 bezw. 5,19 Rm. Das ist ein Wochenlohn von 30 Rm., wovon noch Steuern und soziale Beiträge abgehen!

Ueberall im Orte debattieren über dieses Thema die Bergarbeiter. Sie sind ja so genügsam, wie überhaupt die Menschen in Schlesien die genügsamsten in Deutschland sind, denn auch in anderen Industrien, gerade in der Neurode benachbarten Textilindustrie werden ebenfalls die niedrigsten Löhne in Deutschland gezahlt. Mit einiger Verbitterung vermerken es die Arbeiter, aber der Tariflohn ist nun einmal nicht höher, und bei Lohnerhöhung würde die Grube geschlossen werden. P. G. Z.

Schlesische Frauenhilfe für Hausdorf

Bargeld und Heimaufenthalt

Der Gesamtverband der Evangelischen Frauenhilfe und die Schlesische Frauenhilfe haben den Witwen der bei der Katastrophe am 9. Juli verunglückten Bergleute Freiplätze in den Müttererholungsheimen der Schlesischen Frauenhilfe angeboten.

Weiter hielten der Schlesische Frauenbund und der Stadtbund Breslauer Frauenvereine eine Versammlung ab, in der einmütig der Wille zur Hilfsbereitschaft und Linderung der Not der Hinterbliebenen der Grubenopfer zum Ausdruck kam. Es wurde beschlossen, eine eigene Hilfsaktion in die Wege zu leiten und zu diesem Zwecke einen Arbeitsausschuß, bestehend aus neun Mitgliedern, zu bilden. Man hofft 30 000 Mark aufbringen zu können. Ferner wurde der Vorschlag unterbreitet, eine Fürsorgerin anzustellen und Freistellen an der Neuroder Mädchen-Berufs- und Haushaltungsschule zu vergeben. Ein Postscheckkonto mit dem Kennwort „Frauendienst Niederschlesische Bergarbeiternot" mit der Anschrift „Frau Provinzialverwaltungsrätin Schrick, Breslau" wird eingerichtet, auf das Einzahlungen erbeten werden.

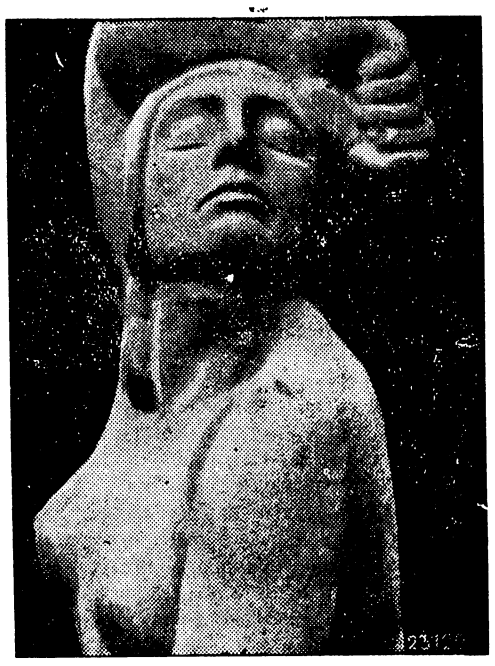
Frau Provinzialverwaltungsrätin Schrick gab eine Schilderung über die in Hausdorf stattgefundene Beerdigung der 103 Todesopfer, während die Vorsitzende Frau Mattheus-Liegnitz über eine Orientierungsfahrt in das niederschlesische Bergwerksgebiet berichtete. Die Vortragende hob hervor, daß Väter mit zahlreichen Kindern mit einem Monatsverdienst von 80—100 Mark bei einer Miete von 25—28 Mark sich kümmerlich durchhungern. Zur Ersparung von Mieten wohnen zuweilen zwei Familien in einer einzigen Stube.

Weitere 5 Tote in Hausdorf geborgen

Betrüger am Werk

Durch die Bergungsmannschaft wurden weitere 5 Tote aus dem Schacht herausgeholt, sodaß jetzt noch 39 Bergleute verschüttet sind. Am Dienstag wurden einige der inzwischen geborgenen Toten in ihren Heimatgemeinden beigesetzt.

Die Unterstützungen, die nach Hausdorf und Umgebung fallen, werden leider von dunklen Elementen benutzt, um für sich Geschäfte herauszuschlagen. Die Hinterbliebenen werden oft in einer Stunde von mehreren Agenten und Händlern besucht, die ihnen das Geld aus der Tasche herausholen, sodaß die Behörden bereits gegen diese Art der Fledderei Schutzmaßnahmen erwägen.



Das Rheinland-Befreiungsdenkmal.

Am 20. Juli wird der Reichspräsident auf seiner Fahrt durch das geräumte Rheinland in Mainz das von der hessischen Staatsregierung, der Stadt und dem Reich gestiftete Rheinland-Befreiungsdenkmal einweihen. Das von dem Bildhauer Benno Elkan geschaffene Denkmal stellt eine vielfach überlebensgroße Frauengestalt dar, die aus schweren Träumen erwachend, sich zum Licht emporreckt. Unser Bild zeigt Kopf und Brust der Figur des wuchtigen Denkmals.

Allerlei Neuigkeiten

Wieder zwei Säuglinge in Lübeck gestorben. Von den mit dem Tuberkulose-Präparat gefütterten und erkrankten Säuglingen sind wieder zwei gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Opfer, nunmehr auf 57 erhöht hat. Krank sind noch 62, gebessert 73, gesund bezw. in ärztlicher Beobachtung 59 Kinder.

Deutsche Schulkinder in England. Eine Gruppe deutscher Schulkinder weilt gegenwärtig in Birmingham, wo die Kinder als Gäste bei Familien untergebracht sind, um bei ihrer Rückkehr die Kinder ihrer Gastgeber als Gäste nach Deutschland mitzunehmen. Kürzlich besuchten die Kinder die Hauptfeuerwache der Stadt, wo sie von der Feuerwehrkapelle mit der deutschen Nationalhymne begrüßt wurden. Die jungen Besucher waren begeistert über eine Feuerlöschvorführung, die ihnen zu Ehren veranstaltet worden war.

Schnelle Sühne. In dem Dorfe Feil in der Pfalz erschoß der Gastwirt und Bäckermeister Hofmann seinen Schwager. Der Mörder floh darauf und versteckte sich auf dem Heddacher Hof, wo ihn zwei Gendarmen aufspürten. Als sie ihn verhaften wollten, ging Hofmann mit dem Messer auf einen der Gendarmen los, worauf der andere Beamte den Angreifer mit einem Schuß tot zu Boden streckte.

Den Vater erschossen. Zu einem verhängnisvollen Familienstreit kam es in der Wohnung der Ehefrau Klapdohr in Hamburg. Der Bruder der Ehefrau, der Kranführer Sekula, der bei seiner Schwester in Untermiete wohnte, war mit seinem Vater, einem 61jährigen Berginvaliden in Streitigkeiten geraten. Während der Auseinandersetzungen versuchte der Vater, dem Sohn einen Revolver aus der Tasche zu ziehen. Der Sohn, der sich bedroht fühlte, gab zunächst einen Schreckschuß ab und feuerte dann mehrere Schüsse in das Zimmer hinein. Drei Schüsse trafen den Vater und verletzten ihm so schwer, daß er kurze Zeit später verstarb. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Zwei Todesopfer einer Liebestragödie. In Pasing bei München hat der 61 Jahre alte verheiratete Privatjäger Josef Berger seine Geliebte, die 38 Jahre alte Tagelöhnersfrau Magdalener Gremer, im Hause ihrer Schwester durch einen Schuß aus seinem Revolver getötet und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Die Gremer wollte das Liebesverhältnis lösen, was Berger zu der Verzweiflungstat veranlaßte.

Der Tod in den Bergen. Vom Totenkirchl am Wilden Kaiser bei Kufstein stürzten der Buchdruckerlehrling Otto Schwarz und der Mechaniker Hermann Lindner, beide aus Rosenheim, ab und waren auf der Stelle tot. Die Leichen wurden nach Kufstein gebracht und werden von dort nach Rosenheim übergeführt werden.

Explosion eines Hochofens. In Amberg explodierte ein Hochofen der Luitpold-Hütte mit donnerähnlichem Krachen. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Die Erschütterung war so stark, daß die Bevölkerung zunächst an ein Erdbeben glaubte. Die Reparatur des Hochofens bedingt eine vorübergehende Stillegung der Abteilungen Erzbergbau, Hochöfen und Röhrengießerei, wodurch etwa 40 Prozent der 1000 Mann starken Belegschaft dieser Abteilungen arbeitslos werden.

Wieder Ausschreitungen gegen Neger. In der Ortschaft Erick im Staate Oklahoma wurde dieser Tage eine weiße Frau durch einen Neger ermordet. Auf die Nachricht von dem Mord hin rotteten sich in dem Städtchen Shamrock in Texas, dem Heimatsort der Ermordeten, 300 Personen zusammen, die die gesamte Negerbevölkerung aus der Stadt vertrieben. In Shamrock wollte die Menge das Negerviertel niederbrennen, doch war die Staatspolizei zeitig genug zur Stelle, um ernstliche Ausschreitungen zu verhindern.

Verschiedenes

David und Goliath am Potsdamer Bahnhof. Es war kurz nach Büroschluß am Potsdamer Platz in Berlin. Vor dem Wannseebahnhof staute sich die Menge und mitten drin ein großer Mann, herkulisch gebaut, dem äußeren Ansehen nach Ringkämpfer in einem Zirkus, anscheinend nicht mehr ganz nüchtern. Vor ihm verschüchtert eine junge Frau. Kann auch ein Mädchen sein. Sie verwahrt sich sichtlich gegen heftige leider auch etwas handgreifliche Vorwürfe ihres Herkules. Zuschauende Frauen und Mädchen kreischen; die Männer zucken die Achsel und hasten weiter, jeder mit sich beschäftigt und keinesfalls gewillt, sich mit dem streitbaren Menschen in eine unter Umständen tätliche Auseinandersetzung einzulassen. Irgend jemand brüllt: „Ruft doch beim Ueberfallkommando an!", die anderen gaffen schaulustig. Auch Männer haben es zum Teil nicht so eilig, um zuzusehen, wie ein starker Mann eine kleine Frau verprügelt. Es gibt Gemütsmenschen, die sogar darüber noch Witze machen. Bis ein junger Mensch, ein Knirps beinahe, vorbeikommt, sich die Zornesröte ins Gesicht steigen läßt und den Grobian anbellt: „Schämen Sie sich nicht, eine Frau zu mißhandeln?" Der Angeredete hält einen Augenblick in seiner furchtbringenden Tätigkeit inne, wirft dann einen Blick auf die im Sonnenschein seidig glänzende Schülermütze des vielleicht achtzehnjährigen Gymnasiasten und meint dann würzig: „Hat keener een Handtuch, damit sich der Kleene erst mal hinter die Ohrn abtrocknet, wenna mit'm Awachsenen spricht?" Das nächste geschah im Zeitablauf von knapp dreißig Sekunden. Der Kleine zog seinen Rock aus, gab ihn der zunächst stehenden Dame: „Halten Sie bitte einen Augenblick meinen Rock und meine Tasche", stürzte sich wie David auf Goliath zu und versetzte dem Großen einen Kinnhaken, der Max Schmeling alle Ehre gemacht hätte, worauf der Große unter allgemeinem Erstaunen wie ein Mehlsack umfiel und bewußtlos liegen blieb. Der Kleine aber rückte nur seinen Schlips zurecht, nahm mit einem „Danke schön!" Rock und Tasche in Empfang und verschwand, ohne sich weiter um die Umstehenden zu kümmern, im Eingang des Wannseebahnhofs.

Hat er recht? An der Londoner Akademie hat ein Professor für Musikgeschichte seine Vorlesungen über die Entstehungsgeschichte der einzelnen Instrumente mit den bezeichnenden Worten geschlossen: „ . . . kann man also mit einiger Berechtigung sagen, daß die Erfindung der Harfe einem glücklichen Zufall zu verdanken ist, so muß andererseits die des Saxophons mehr als Unglücksfall bezeichnet werden."

Woher der „Honigmond" seinen Namen hat . . . Schon im ersten Jahrhundert nach Christi erwähnt Plinius den Met als einen Wein, der nur aus Wasser und Honig bestände. Am besten würde er aus Regenwasser bereitet, das man schon fünf Jahre hätte stehen lassen. Manche, so erzählt er, mischten ein Drittel abgestandenes Regenwasser mit einem Drittel frischen, aber auch abgekochten Wassers und einem Drittel alten Honigs. Die Edda sagt, daß die Zwerge Fjalar und Galar, nachdem sie den weisen Koasin ermordet hatten, sein Blut mit Honig mischten und ein Getränk daraus bereiteten, das jedem, der es trank, die Gabe des Gesanges verlieh. Die Skandinavier tranken den Met leidenschaftlich gern. Sie führten ihn auch nach England mit, und da der Metbecher bei der Hochzeitsfeier, die 30 Tage dauerte, eine große Rolle spielte, so nannte man den ersten Monat nach der Verheiratung den „Honigmond". Von Attila erzählt man, daß er infolge von übermäßigem Metgenuß in der Hochzeitsnacht gestorben sei.

Ein sehr vernünftiger Vorschlag. Ein Punkt ist in den allgemeinen Krankenkassenerörterungen noch unberührt geblieben, der doch von nicht zu unterschätzender psychologischer Bedeutung ist: das ist die Suggestion auf die Zwangsversicherten, krank zu werden. Genau so falsch wie das lateinische Sprichwort ist: si vis pacem, para bellum (wenn du den Frieden willst, so rüste den Krieg! — denn die Millionenwerte Kriegsmaterial drängen schließlich zum Krieg), suggeriert auch der Gedanke, daß man Unsummen für seine Krankenversicherung ausgibt, schließlich die Krankheit selbst, da man ja sonst keinen „Gegenwert" hat. Das einzige Mittel dagegen wäre, daß der Beitragzahler, der ein ganzes Jahr die Kasse nicht in Anspruch genommen hat, am Schlusse des Jahres eine Gesundheitsprämie bekommt.

des nächsten Polizeireviers konnten ihn von den Wütenden befreien. Den Tätern dürfte der Vorfall recht unangenehm zu stehen kommen.

Die Folgen der Trockenheit

Schlechte Ernte in den Kreisen Glogau und Wohlau

Berufene landwirtschaftliche Sachverständige besichtigten eingehend alle landwirtschaftlichen Bezirke des Kreises Glogau, um die Ernteschäden ermitteln zu können. Diese Besichtigungsreise zeitigte folgendes Ergebnis:

Einen trostlosen Anblick bietet der Roggen, die Aehren sind vielfach leer. Halme und Aehren sind kurz geblieben. Die Felder sind durch die Trockenheit sehr mit Unkraut umwuchert. Der Minderertrag des Kreises wird im Durchschnitt auf 60 Prozent einer Normalernte geschätzt. Mit einem noch größeren Verlust muß man auf den leichten Sandböden rechnen. Auf besseren Böden wird mit einem Verlust von 45 Prozent gerechnet. Am meisten hat unter der Dürre der Hafer gelitten. Auf leichten Böden ist er teilweise vollkommen verdorrt. Der Minderertrag wird auf 50 Prozent geschätzt. In der Sommergerste sind Schädigungen bis zu 50 Prozent zu verzeichnen. Bei Kartoffeln, besonders bei Frühkartoffeln, schätzt man den Verlust auf 50 Prozent. Für Rüben gilt das gleiche. Vollständig versagen zum großen Teil Lupinen und Seradella. Weiden zeigen eine braune Farbe. Die Milcherzeugung ist durch das mangelnde Grünfutter im Rückgang begriffen.

Der Liegnitzer Regierungspräsident Dr. Poeschel weilte ebenfalls im Kreise Glogau, um die Dürreschäden persönlich in Augenschein zu nehmen. Er versprach sein Möglichstes zu tun, um Erleichterungen für die Landwirtschaft zu schaffen.

Auch im Kreise Wohlau sind die Verhältnisse äußerst trostlose. Bei den Halmfrüchten hat man mit einem Ernteausfall bis 60 Prozent zu rechnen. Die Weiden sind vollständig ausgebrannt. Schon jetzt macht sich ein Ansteigen der Futterpreise bemerkbar. Der Kreis Wohlau ist zumeist auf Kartoffelbau angewiesen. Die diesjährige Mißernte bei der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe wird erhebliche und nicht mehr tragbare Verluste bringen, die die Landwirte vollkommen ruinieren. Außer der wochenlangen Trockenheit kommt noch hinzu, daß in diesem Jahre dem Boden die Winterfeuchtigkeit fehlte.

Durch die Vertreter aller landwirtschaftlichen Organisationen ist angesichts dieser Tatsachen den zuständigen Stellen eine Eingabe unterbreitet worden mit der Bitte, bei der Einziehung von Kreis-, Schul- und Gemeindeabgaben mit größter Schonung vorzugehen, aus der Substanz keinerlei Steuern mehr zu erheben und Pfändungen zu vermeiden.

Deutscher Bergarbeiterkongreß in Breslau

Der Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands (Sitz Bochum) tritt zu seiner 27. Generalversammlung in den Tagen vom 20. bis 25. Juli in Breslau im Gewerkschaftshause zusammen. Neben dem Geschäftsbericht kommen zur Beratung u. a. die Aenderung des Verbandsstatuts, das Bergarbeitergesetz, die „Reaktion in der Wirtschafts- und Sozialpolitik" und die internationalen Bergarbeiterfragen. Einen weiten Raum der Beratungen wird auch die Hausdorfer Grubenkatastrophe einnehmen. Für die Dauer der Tagung haben Behördenvertreter ihr Erscheinen zugesagt.

Schlesiens Bildhauergewerbe vor dem Untergang

Die moderne Stilrichtung, die fast auf jeden ornamentalen Schmuck verzichtet, hat, wie die Liegnitzer Handwerkskammer mitteilt, zu einem starken Rückgang im Bildhauergewerbe (für Stein wie auch für Holz) und im Steinmetzgewerbe geführt. Der Rückgang muß als derartig katastrophal bezeichnet werden, daß der Fortbestand dieser Handwerkszweige ernstlich gefährdet ist. Wie sich der Auftragsmangel ausgewirkt hat, zeigen zum Beispiel die Verhältnisse in Hamburg, wo 1913 noch 180 Steinmetze mit der Bearbeitung von Naturstein beschäftigt waren, während ihre Zahl für Juli 1929 auf 20 sank. Am 1. Januar 1930 wurden in Hamburg lediglich noch zwölf Steinmetzbetriebe gezählt. Unter diesen Umständen ist es kaum möglich, einen Nachwuchs heranzuziehen, so daß die Gefahr besteht, daß das gesamte Gewerbe zum Erliegen und Aussterben kommt. Es muß alles geschehen, um die alte, kulturell hochstehende Bildhauerkunst und ebenso das Steinmetzhandwerk vor dem Untergang zu bewahren. Zur Hebung dieser Notlage hat sich der Reichsverband des deutschen Handwerks mit einer Eingabe an die verschiedenen Reichsministerien, an die Länderregierungen, an den Deutschen Städtetag und an den Reichsstädtebund gewandt, mit der Bitte, bei der Vergebung von Bauten auf die Verwendung von Naturstein und auf die Anbringung von plastischem Schmuck im Rahmen der finanziellen Möglichkeit nicht zu verzichten. Auch die privaten Bauherren sollten Interesse für wirklich gute kunsthandwerkliche Arbeiten zeigen, zumal die Belebung nüchterner Fassaden und großer Flächen mit Bildwerk durchaus im Rahmen der heutigen Geschmacksrichtung bleiben kann.

Kreuz und quer durch Schlesien.

Drei weitere Opfer geborgen

Am Donnerstagvormittag konnten auf dem Kurtschacht drei Tote geborgen werden, so daß jetzt insgesamt noch 36 Bergleute verschüttet sind. Nachdem etwa 70 Meter des Strebs zusammengebrochen sind, besteht für die nächsten Tage keine Aussicht, weitere Tote bergen zu können.

Das evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien ruft im letzten kirchlichen Amtsblatt aus Anlaß des Neuroder Grubenunglücks die evangelischen Kirchgemeinden zu tatkräftiger Bruderhilfe auf und legt ihnen dringend die Abhaltung einer örtlichen Kirchenkollekte am kommenden Sonntag, dem 20. Juli 1930, zur Linderung der Not der von dem Unglück Betroffenen nahe.

Die Studentenschaft der Universität München überwies dem Reichspräsidenten einen größeren Geldbetrag zur Verwendung für die Hinterbliebenen der bei der Bergwerkskatastrophe ums Leben gekommenen Bergleute.

Der Luftpostverkehr Breslau—Warschau

Am 21. Juli wird der Luftpostverkehr Breslau—Warschau in beiden Richtungen eröffnet. Das Flugzeug startet in Breslau um 17 Uhr nach Warschau, dort an 19.15 Uhr, während die ankommende Post aus Warschau um 8.15 Uhr im Flughafen Breslau eintrifft und noch in die zweite Zustellung gelangt. Befördert werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen sowie gewöhnliche Pakete. Letzte Schlußzeiten für die in Breslau abgehenden gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen beim Luftpostamt Breslau 1 um 16.05 Uhr, bei der Poststelle im Flughafen um 16.35 Uhr, für Luftpostpakete beim Postamt Breslau 2 (Hauptbahnhof) um 14.45 Uhr. Da das Postamt Breslau 1 Auswechselungsluftpostanstalt in der Richtung nach Polen einerseits und das Postamt Warschau 19 Auswechselungsluftpostanstalt nach Deutschland andererseits ist, gewinnt Breslau als Luftpost auch weitere B...

Städtische Sparkasse zu Breslau

Glogau. Freund Adebar auf der Straße. Ein Dienstmädchen wurde am Mittwoch früh, als es gerade auf dem Wege zu einem hiesigen Arzt war, auf der Straße von ihrer Niederkunft überrascht. Die junge Mutter wurde in das städtische Krankenhaus übergeführt. Das neugeborene Kind war tot.

Haynau. Um das Motorrad geprellt. Bei einem Handel zwecks Verkaufs eines Motorrades erbat sich der Interessent, der sich Scholz nannte, die Maschine zu einer Probefahrt und fuhr auf und davon, ohne zurückzukehren. Es konnte festgestellt werden, daß es sich bei dem Betrüger um einen Einwohner aus Kotzenau namens Würschke handelt, so daß seine Festnahme in greifbare Nähe gerückt.

Liegnitz. Vier Geisteskranke aufgegriffen. Die Polizei ergriff vier geistesschwache Zöglinge, die aus dem Rettungshaus Ober-Schreiberhau entwichen waren. Sie wurden wieder nach dort zurückgebracht.

Hirschberg. Neue ADAC.-Gruppe. Zur Pflege des Motorsports wurde hier der „Motorsportklub Hirschber i. Rsgb. (ADAC.)" gegründet, dem sofort 13 Mitglieder beitraten. Die Vertreter des bereits seit langen Jahren bestehenden Automobilklubs Riesengebirge (ADAC.), Sitz Hirschberg, sagten der neuen Ortsgruppe Unterstützung und Zusammenarbeit zu.

Hirschberg. Vom Zuge überfahren. Der Arbeiter Fritz Kiesewalter aus Kunzendorf grfl., der mit Ausbesserungsarbeiten auf dem Anschlußgleise des Basaltwerks bei Rabishau beschäftigt war, suchte am Mittwochnachmittag unter dem Wagen eines zur Abfahrt fertigen Zuges Schutz vor dem Regen. Als sich der Zug plötzlich in Bewegung setzte, wurde der Arbeiter von den Rädern zermalmt.

Warmbrunn. Veteran der Feuerwehr. Wohl der älteste immer noch aktive Feuerwehrmann des Deutschen Reiches dürfte der 80jährige Karl Runge in Herischdorf sein. Der Veteran gehört bereits seit Jahrzehnten der Feuerwehr in Warmbrunn an. Noch heutigen Tages beteiligt er sich an allen Uebungen.

Landeshut. Gescheitertes Projekt. Die Schaffung einer Kreismolkerei auf genossenschaftlicher Grundlage, für die sich Landrat Dr. Fiebrantz und der Direktor der Landwirtschaftsschule Dr. Tietze tatkräftig eingesetzt hatten, ist infolge des mangelnden Interesses vieler Landwirte vorläufig gescheitert.

Rothenbach. Hohes Alter. Am Dienstag, dem 22. Juli, begeht der Altveteran Johann Konz seinen 90. Geburtstag. Fünf Kinder, zwanzig Enkel und sieben Urenkel werden sich an diesem Tage ein Stelldichein geben. Der Neunzigjährige ist der älteste Einwohner Rothenbachs.

Königszelt. Tödlicher Insektenstich. Hier war die 17jährige Tochter eines Lokomotivführers von einem Insekt gestochen worden. Bald darauf stellte sich eine Blutvergiftung ein, an deren Folgen das junge Mädchen trotz ärztlicher Hilfe gestorben ist.

Oberschlesien.

Oppeln. Ein Mörder gesucht. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni d. J. wurde die 82jährige Auszüglerin Marie Warzecha in Groß-Döbern in ihrer Wohnng überfallen und von dem Täter derart mißhandelt, daß sie nach einigen Tagen verstarb. Der oder die Täter müssen sich stark mit Blut besudelt haben. Der Regierungspräsident hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 20. d. Mts. (5. S. n. Trin.): 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Raebiger, danach Abendmahlsfeier. — Mittwoch, den 23. d. Mts. 7.30 Uhr Bibelstunde im Altersheim, derselbe. Der Kindergottesdienst fällt Sonntag aus. Die Kollekte ist für den Gustav Adolf-Verein bestimmt.

Rundfunkprogramm.

Breslau Welle 325 — **Gleiwitz Welle 253**

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. 11.35: Schallplatten. 12.55: Nauener Zeit. 13.35: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.50: Schallplatten. 15.20 u. 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20). 10.05 u. 20.00: Wetter. 22.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Sonntag, den 20. Juli. 8.45: Glockengeläut. 9.00: Schallplattenkonzert. 10.30: Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. 11.15: Stadthalle Mainz: Befreiungsfeier der Stadt Mainz in Anwesenheit des Reichspräsidenten. 13.10: Gleiwitz: Unterhaltungskonzert des Bandonion-Orchesters. 14.30: Mittagsberichte. 14.40: Schachfunk. 15.00: Das Lied vom Rhein (Schallplatten). 16.00: „Brüderchen und Schwesterchen." Hörspiel für Kinder von Otto Wollmann. 16.30: Rätselfunk. 16.40: Dante-Stadion, München: Handball-Länderspiel der Arbeiter-Sportverbände Deutschland — Schweiz (2. Halbzeit). 17.10: Tierzuchtinspektor Bilke: „Die erste deutsche 150-Kilometer-Streckenprüfung für Kaltblutpferde." 17.30: Wiesbaden: Empfang des Reichspräsidenten im Kurtheater. 18.30: Wetter. — Wiener Volksmusik des Wiener Stimmungsduo. 19.20: Wetter. — Dora Saloschin liest aus dem „Hasenroman" von Francis Jammes. 19.50: Fritz Segall: „Der Arbeiter hört zu." 20.15: Gleiwitz: Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters Ratibor. 22.10: Berichte. 22.40: Tanzmusik auf Schallplatten.

Montag, den 21. Juli. 16.00: Gleiwitz: Hilde Jellen: „Der Aberglaube des Oberschlesiers." 16.30: Unterhaltungskonzert des Funktrios. 17.30: Dem Dichter Kurt Martens zum 60. Geburtstag. 18.15: Berichte über Kunst und Literatur. 18.40: Leopold Lehmann: „Das Fernsehen von vorgestern und übermorgen." 19.05: Wetter. — Wettstreit der Tanzorchester (Schallplatten). 20.00: Wetter. — Dr. Leo Matthias: „Worüber spricht man zwischen Jerusalem und Bombay?" 2. Vortrag. 20.30: Wien: Internationaler Programmaustausch von der Oesterreichischen Radio-Verkehrs-AG., Wien. Die Bekanntgabe des gesamten Programms erfolgt von Seiten der Funkstunde Berlin. 22.00: Berichte 22.25: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 22. Juli. 11.00: Koblenz: Befreiungsfeier. 16.00: Oscar Ewald: „Optimismus oder Pessimismus?" 16.30: Leipzig: Werke von Ludwig van Beethoven. Leipziger Sinfonie-Orchester. 17.40: Kinderstunde: „Wir reisen nach Jerusalem." 18.05: Dr. Heino Kohl: Wirtschaftsfunk. 18.20: „Sport und Technik." Ein Zwiegespräch. 18.45: Hans Thümmler: „Das Rechtsverhältnis zwischen Eisenbahn und Verkehrstreibenden." 19.10: Wetter. — Schallplattenkonzert. — 20.00: Wetter. — Friedrich Husemann, Bochum: „Vier Jahrzehnte deutsche Bergarbeiterbewegung." 20.30: „Bilanz." Die Revue des Monats von Hans Winge. Musik von Ernst August Voelkel. 21.45: Kabarett auf Schallplatten. Leitung: Brunar. 22.20: Berichte. 22.45: Mitteilungen ...

Wirtschaftsnachrichten

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 17. Juli 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo, Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo, Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau. Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Fest.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	282
Hektolitergewicht von 76,5 Kilo (gut, gesund und trocken)	285
Hektolitergewicht von 72,5 Kilo (trocken für Müllereizwecke)	275
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 71,2 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	neu 168, alt 165
Hafer, mittlerer Art und Güte	158
Wintergerste, mittlerer Art und Güte, neu, 63—64 Kilo	160

Oelsaaten. Tendenz: Freundlich. Winterraps, mittlerer Art und Güte 21,00, Leinsamen, mittlerer Art und Güte 34,00, Senfsamen, mittlerer Art und Güte 42,00, Hanfsamen, mittlerer Art und Güte 28,00, Blaumohn, mittlerer Art und Güte 82.

Mehl. Tendenz: Fest. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 40,50, Roggenmehl (Type 70 Prozent) 24,75, 65proz. 1 M teurer, 60proz. 2 M teurer, Auszugsmehl 47,25.

Breslauer Wochenmarktbericht

Nach der Trockenheit der letzten Wochen waren die ergiebigen Regenfälle auch für den Gemüsebau eine dringende Notwendigkeit. Die Zufuhren haben eine starke Steigerung erfahren. Der Umsatz vergrößerte sich bedeutend, da die Preise durch das reichliche Angebot teilweise zurückgingen. Es herrschte also ein recht flotter Geschäftsbetrieb in der Berichtswoche. Auf dem Obstmarkt sind die ersten Birnen und Pflaumen eingetroffen. Von Edelobst laden herrliche Pfirsiche und die ersten Weintrauben, allerdings Brüsseler Früchte, zum Kaufen ein.

Gemüsemarkt. Schnittbohnen 0,35, Wachsbohnen 0,40, Schoten 0,50, Oberrüben 0,20—0,50, Mohrrüben, Gebund 0,15 bis 0,20, Welschkohl 0,25, Weißkohl 0,20, Blaukraut 0,30, Blumenkohl 1,00—1,20, Tomaten, hiesige 0,50, ausländische 0,30—0,35, Radieschen 0,15, Rettiche 0,20, Salatgurken 0,20, Blattsalat 0,10 bis 0,15 M.

Obstmarkt. Kirschen 0,30—0,65, Stachelbeeren 0,25—0,30, Johannisbeeren 0,25, Birnen 0,60, Pflaumen 0,90, Aepfel, ausländische 0,70, Bananen 0,10—0,20, Weintrauben 1,80—2,00, Brüsseler Trauben 2,00, Pfirsiche 0,80, Blaubeeren 0,40, Himbeeren 0,50 M.

Butter- und Eierpreise. Molkereibutter 1,90, Landbutter 1,60 M, Eier 10 und 11 Pf.

Fischmarkt. Goldbars 0,40, Kabeljau 0,40, Seelachs 0,35, Koteletts 0,70, Hecht, gebend 1,80, geschlagen 1,30, Karpfen 1,30, Schleien 2,00, Aale, lebend 2,20, Weißfische, geschlagen, kleine 0,45, große 0,80 M.

Fleisch und Wurstpreise. Schweinefleisch 0,75—1,20, ohne Knochen 1,40—1,60, Koteletts 1,50, Kalbfleisch 0,90—1,20, ohne Knochen 1,40—1,80, Rindfleisch 1,00—1,20, ohne Knochen 1,40 bis 1,50, Hammelfleisch 1,50—1,60 M, Wurst 10—20 Pf. billiger.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 16. Juli 1930

Der Auftrieb betrug 876 Rinder, 1152 Kälber, 714 Schafe, 2554 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 53—54, sonstige vollfleischige 42—44, fleischige und gering genährte 34 M. — Bullen. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 53—54, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—47, fleischige 34 M. — Kühe. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 46—49, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 27—29, gering genährte 22 M. — Färsen (Kalbinnen). Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 52—54, vollfleischige 43—45, fleischige 38 M. — Kälber. Beste Mast- und Saugkälber 63—65, mittlere Mast- und Saugkälber 52—55, gering genährte Kälber 43—45 M. — Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 56—58, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 45—48 M. — Schweine. Vollfleischige Schweine von zirka 160—300 Pfund Lebendgewicht 66—68, Sauen und Eber 55—58 M.

Geschäftsgang: Rinder und Schweine gut, Kälber schlecht, Schafe mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erhöhen.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer

Vermählung

erwiesenen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Hundsfeld, den 14. Juli 1930

Artur Schmidt nebst Frau
Gertrud geb. Fuchs.

Für

Hochzeiten

hält stets vorrätig:

Einladungskarten
Traulieder
Tafellieder
Hochzeitszeitungen
Danksagungen
Menükarten
Tischkarten

Hundsfelder Stadtblatt.

Pfui solche Hühneraugenfüße!
Und da kostet eine Schachtel

„Lebewohl"

nur 75 Pfennige.

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fussbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei H. Köhler Adler-Drogerie und Germania-Drogerie in Sacran.

Stonsdorfer-Rezept:

½ Ltr. Sprit (96 %)
¾ Pfd. Zucker
625 g Wasser
1 Flasche Reichel-Essenz

ergeben einen hochfeinen Stonsdorfer v. vollkräftigem abgerundeten Geschmack und dem würzigen Aroma der dabei verwendeten echten Gebirgskräuter. Ebenso lassen sich alle anderen Sorten mit **Reichel-Essenzen** bequem selbst machen. Es schmeckt so gut und bringt hohe Ersparnis. Verlangen Sie in Ihrer Drogerie oder Apoth. Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln.

Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz

Sonntag, den 20. Juli 1930:

Gr. Tanz-Kränzchen.

Neue Musik. **Anfang 4 Uhr.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Richard Haertel.

Wildschütz

Gasthaus „Zum Weidetal"

Sonntag, den 20. Juli:

Gemütl. Tanzkränzchen.

Stimmungsvolle Hauskapelle.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Willi Graß und Frau.

Für Sommerfeste:

Lampions **Festabzeichen** ein- und mehrfarbig mit u. ohne Aufdruck
Fackeln
Feuerwerkskörper **Tanzkontroller**
Willkommengrüße **Tanzrosen**
Transparente **Tanzkarten**

hält stets vorrätig

Hundsfelder Stadtblatt.

Lohnbeutel mit Vordruck
Lohnbücher
Mietsbücher
Waschbücher
Tanzbücher
Wechselformulare
Quittungsformulare
Bestellzettel, blockiert
Lieferscheine „
Frachtbriefe
Kollianhänger
Polizeil. Meldezettel
Unfallanzeigen

hält stets am Lager

Hundsfelder Stadtblatt

Schützengesellschaft Hundsfeld

E. V.

Sonntag, den 20., Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Juli d. Js.

Schützenfest
und Königsschießen.

Sonntag: Von 12—1 Uhr: Frühschoppenkonzert auf dem Ringe; um 2½ Uhr Festzug, darauf Schützenfest auf dem Schützenplatz, sowie **Scheibenschiessen auf drei Ständen**, wovon **zwei Scheiben den hiesigen Bürgern und sonstigen Schiesskreunden zur Verfügung stehen** und eine Anzahl **wertvoller Prämien** zum Ausschießen gelangen; von 4 Uhr ab Festkonzert bei freiem Eintritt im Schützenhausgarten.

Montag: Fortsetzung des Schießens.

Dienstag: Nachmittag 2 Uhr: Fortsetzung des Schießens, ab 5 Uhr: Königsschießen, von 7 Uhr ab öffentlicher Tanz in Wasner's Saal am Bahnhof.

An den drei Tagen: Volksbelustigungen aller Art auf der Festwiese.

Zu diesem allbeliebten Volksfest ladet ein und bittet um zahlreiche Beteiligung

Der Vorstand.

---

2 Ratschläge
für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Chlorodont-Mundwasser 1 Mk.

Bücher

werden schnell, sauber und preiswert eingebunden, sowie **jede andere Buchbinderarbeit** prompt ausgeführt.

Hundsfelder Stadtblatt.

Gegen üblen Mundgeruch Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Kursbericht vom 17. 7. 30.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Depositenkasse H Breslau-Hundsfeld, Marktplatz 6.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	88,⅝ bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	8,80etbG
Dergl. mit Auslosungsrechten	61,⅛ G
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26.	96,— G
7% Breslauer Stadtanleihe von 26.	89,60 bzG
8% Schles. Boden Gold-Pfe. Em. 16	100,— bzG
8% Schles. Boden Komm.-Obl. Em. 17.	97,— G
8% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	99,25 bzB
5% Schles. ldschaftl. Liquid. Goldpfe.	85,75 bzB
6% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	87,— G
Deutsche Bank u. Disconto Gesellschaft Aktien	130,⅞ bG
Reichsbank-Anteile	268,50 bz
Schles. Boden Kredit Bank Aktien	141,50 bG
A. E. G. Aktien	150 50 bz
Dtsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	112,25 bG
Elektr. Werk Schlesien Aktien	94,⅝ bz
J. G. Farbenindustrie Aktien	161,75 G
Feldmühle Papier Aktien	152,— G
O/S. Eisenbahn Bedarf Aktien	56,— bz
O/S. Koks Werke Aktien	93,75 B
Ostwerke Aktien	238,50 bz
Schles. Portland Zement Aktien	134,50 G

Die Klärung der innerpolitischen Lage wirkte beruhigend auf die Stimmung ein und auf Deckungen und Rückläufe kam eine feste Tendenz zum Durchbruch. Bevorzugung fanden Kunstseideaktien neben Montan-, Elektro- und Kaliaktien. Am Fondsmarkte Reichsaltbesitz bis 61½% anziehend. Schantungbahn 84½%. Bis Börsenschluß blieb freundliche Stimmung vorherrschend. Privatdiscont 8⅜%.

Krieger-Verein Hundsfeld.

Sonntag, den 20. Juli Teilnahme am Schützenfest. Antreten **14** Uhr.

Der Vorstand.

Neue

Ziegeln

verkauft preiswert

Hundsfeld, Ring 2/4

Transportable Berliner Heizöfen Küchenherde

in allen Größen und Preislagen, für Siedlungsbauten sehr geeignet, hält stets auf Lager

Otto Materne
Töpfer- u. Ofenbaumeister
Breslau-Hundsfeld
Hintergasse Nr. 5.

---

1 Plauwagen
1 Brettwagen
1 Siedemaschine

zu verkaufen. Näheres bei **W. Graß, Wildschütz.**

Danksagung.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

Hans Müller, Obersekretär a. D., **Dresden 489, Neustädter Markt 12.**

Druck und Verlag: E. Kopjewski, Hundsfeld Verantwortlicher Redakteur E. Kopjewski, Hundsfeld.